

Stuttgart 21 als Paradebeispiel des zerstörerischen und selbst zerstörerischen Mammons Thesen zur Veranstaltung „Stuttgart 21 in der Krise“ am 23.1.2012, Rathaus Stuttgart, von Pfarrer i. R. Friedrich Gehring, Backnang

1. Bereits im Judentum des vorchristlichen Jahrtausends tauchen Traditionen auf, die politische und wirtschaftliche Macht kritisch kommentieren aus der Sicht der Unterdrückten, der Ausgebeuteten und der Armen (z. B.: Befreiung aus Ägypten; Jes 5,8-10).

Die Vorstellung von einem Gott, der auf der Seite der Unterdrückten steht, geht geschichtlich zurück auf die Tradition der Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten. Nachdem Israel selbst Großmacht in Palästina geworden ist, fällt den Propheten die Aufgabe zu, die Mächtigen im Land immer wieder daran zu erinnern, dass der befreiende Gott in Israel niemals Sklaverei sehen will. So redet Jesaja um 750 v. Chr. den Reichen ins Gewissen: „Weh denen, die ein Haus zum andern bringen und einen Acker an den andern rücken, bis kein Raum mehr da ist und sie allein das Land besitzen! Es ist in meinen Ohren das Wort des Herrn Zebaoth: Fürwahr, die vielen Häuser sollen veröden und die großen und feinen leer stehen.“ (Jes 5,8-9) Beide Wirkungen der Gier nach immer mehr wirtschaftlicher Macht treten hier bereits vor über 2750 Jahren deutlich hervor: Die monopolistisch agierenden Reichen zerstören die Existenz der Kleinbauern, treiben sie in Schuldknechtschaft und übernehmen ihre Häuser und Äcker. Diese Entwicklung führt zugleich dazu, dass die verarmte Bevölkerung ihnen keine Mieten mehr zahlen kann. Der geraffte Immobilienbesitz steht leer und zerfällt. Die geplatze US-Immobilienblase als Auslöser der Weltwirtschaftskrise 2008 hat in ähnlicher Weise die Enteigneten ebenso ruiniert wie die Enteigner.

2. Die kritische prophetische Sicht wirtschaftlicher Macht wird von Jesus übernommen. Mit dem muttersprachlichen aramäischen Begriff „Mammon“ charakterisiert Jesus die unbarmherzig zerstörerische Kraft des Geldes und des Kapitals (Mt 6,21). Der Mammon gilt ihm grundsätzlich als ungerecht (Lk 16, 1-9)

Das Wort Jesu aus der Bergpredigt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6,21) lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Der Götze Mammon ist der Gegenspieler des barmherzigen Gottes schlechthin. Jesus geht so weit, den Verwalter eines vermögenden Mannes zu loben, der aus egoistischen Gründen Schuldscheine zuungunsten seines Herrn nach unten korrigieren lässt und das Gut seines Arbeitgebers so veruntreut. Denn der Mammon sorgt in den Augen Jesu grundsätzlich für eine ungerechte Verteilung der Güter der Erde von unten nach oben. Die Gerechtigkeit muss erst wieder hergestellt werden durch eine Umverteilung von oben nach unten, auch wenn dies nach den ungerechten Regeln des Mammons illegal ist. Jesus rät: „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!“ (Lk 16,9). Eine kräftige Finanztransaktionssteuer wäre z. B. eine mögliche Umsetzung dieses Ratschlags aus dem Mund von Jesus.

3. Die christliche Kritik am Mammon ist heute aktueller denn je, denn der Neoliberalismus in seiner Zerstörungskraft für andere und für sich selbst stellt sehr genau das dar, was Jesus als den Mammon bezeichnet (Beispiele: Warren Buffet, Lehman-Pleite und Ackermanns Deutsche Bank).

Spätestens nach der Weltwirtschaftskrise von 2008, die als nationale Schuldenkrise in immer mehr Ländern weiterexistiert, müsste aller Welt klar sein, dass der Neoliberalismus, die neue Freiheit für die wirtschaftlich Mächtigen, die gesamte Weltwirtschaft und sich selbst in den Abgrund führt. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dann wäre er geliefert worden, als der zweitreichste Mann der Welt, Warren Buffet, den US-Präsidenten Obama gewissermaßen auf Knien bat, mehr Steuern bezahlen zu dürfen, damit das Weltfinanzsystem, von dem Buffet selbst lebt, nicht zusammenbricht. Ein weiterer Beweis war, dass ausgerechnet Josef Ackermann, der Vorbeter der neoliberalen These, der Staat müsse sich weitestgehend aus den Machenschaften der Finanzwelt heraushalten, im Strudel der Lehman-Pleite nach dem Staat als einzigem Retter rief. Die neoliberal verblendeten nationalen Regierungen waren weder 2008 noch seither wirklich in der Lage, die notwendigen Konsequenzen daraus zu ziehen.

4. Das Projekt Stuttgart 21, von der Kanzlerin selbst als neoliberales Schlüsselprojekt ausgerufen, trägt die wesentlichen Züge der neoliberalen Mammonswirtschaft.

Das Projekt Stuttgart 21 verdankt sich einer riesigen Grundstücksspekulation, bei der ein nahezu wertloser Rübenacker in wertvollstes Bauland verwandelt wurde, auf dem sich gierige Investoren goldene Nasen verdienen wollen. Als die Bahn selbst erkannte, dass dies kein zukunftsfähiges Bahnprojekt ist und aussteigen wollte, wurde die Bahn von Stadt und Land durch Schmiergelder gelockt, die Art. 104 a des Grundgesetzes aus gutem Grund verbietet. Im Dezember 2011 wurde bekannt, dass der Stadt Stuttgart für 2012 etwa 90 Mio. € fehlen, die über die Baden-Württembergische Landesbank als Zinseinnahmen aus Griechenland nicht fließen werden wegen des dort bevorstehenden Schuldenschnitts. Die angeblich so fleißigen Stuttgarter haben also bisher von den angeblich so faulen Griechen jährlich durch die dortigen besonders hohen Zinsen Geld abgeschöpft, das sie u. a. als Schmiergeld für Stuttgart 21 einsetzen konnten, um einen angeblichen Wirtschaftaufschwung zu fördern. Wie jüngst bekannt wurde, hat die Bahn am Nordflügel der heimischen Baufirma Wolff und Müller die Risiken des Baus aufbürden wollen, sodass die Firma sich diesem tollen Bauauftrag aus Selbstschutz verweigern musste. Hier wird beispielhaft deutlich: Das Projekt Stuttgart 21 bringt keine Profite ins Land, sondern eher den Pleitegeier. Wenn die Baufirmen dieses böse Spiel nicht mitspielen und die öffentlichen Hände die Schuldenbremsen ziehen müssen, droht der Bahn selbst mit Stuttgart 21 eine böse Pleite, eine Bauruine als abschreckendes Mahnmal des Neoliberalismus. Die zerstörerischen und selbst zerstörerischen Tendenzen des neoliberalen Projekts Stuttgart 21 sind mit Händen zu greifen.

5. Trotz der offensichtlichen Kraft zur Zerstörung und Selbstzerstörung bleibt der Neoliberalismus beherrschende Ideologie und Stuttgart 21 bekommt trotz der unsäglichen Mängel eine relative Mehrheit beim Volksentscheid. Die Frage nach den Ursachen wird immer unausweichlicher.

Ich wundere mich immer wieder darüber, dass Menschen mit wenig Geld sich vehement gegen Steuererhöhungen für Reiche aussprechen, oder Bettler für Stuttgart 21 sind, weil sie sich davon eine höhere Kaufkraft in der Region versprechen. Ich habe dafür vor allem eine Erklärung: Die Gefährlichkeit des Mammons liegt darin, dass er als Gier jedes Menschenherz gefangen nehmen kann, auch die Verlierer im neoliberalen System, sofern diese Ihr Verliererdasein schamhaft verdrängen und insgeheim aus der Identifikation mit den Gewinnern leben, was allerdings in paradoxer Weise ihr Unglück verschlimmert. Auch hier stirbt die Hoffnung zuletzt, selbst irgendwann einmal zu den Vermögenden zu gehören. Eine Überwindung dieser verhängnisvollen Identifikation kann darin bestehen, ein allgemeines Bewusstsein dafür zu schaffen, dass nicht die Opfer, sondern die Täter sich schämen müssen.

6. Diese verhängnisvolle opiumartige Identifikation mit den Gewinnern wird vor allem erzeugt durch die zentrale Lüge des Neoliberalismus, es müsse zuerst den Reichen und den mächtigen Konzernen besser gehen, nur so könnten auch die kleinen Leute vorankommen.

Konsequenterweise muss der Kampf gegen den Mammon zuallererst diese Lüge entlarven und die verheimlichten und verdrängten wahren Auswirkungen des Neoliberalismus für den kleinen Mann ins Bewusstsein heben. Paradoxerweise ist zu erwarten, dass wenn Stuttgart 21 tatsächlich gebaut würde, dies die verdrängten Wirkungen der zentralen Lebenslüge des Neoliberalismus besonders nachhaltig bloßstellen dürfte. Insofern ist gerade Stuttgart 21 eine große Chance bei der Bewusstmachung des Verdrängten, weil die Probleme hier so handgreiflich und nachhaltig auftreten werden und ein sehr entschlossener Teil der Bevölkerung immer wieder für die Wiederkehr des Verdrängten sorgen wird.

Ich wiederhole deshalb meinen Vorschlag vom vergangenen Montag, die Landesregierung zu einer zweiten Volksabstimmung zu drängen, in der nach der Lockerung der Schuldenbremse zugunsten des Projekts Stuttgart 21 gefragt wird. Ein „Ja“ wäre dann ein unmissverständliches Ja zum Projekt. Auch wenn der Forderung kein Erfolg beschieden sein sollte, so wäre doch eine lebhaftige Debatte um die Finanzierung hilfreich zur Bewusstmachung der Kosten.